

John Harwood Hick (20.01.1922 – 09.02.2012)

Mit John Hick ist einer der einflussreichsten Religionsphilosophen der Gegenwart, dessen Werke in siebzehn Sprachen übersetzt wurden, verstorben. In einer weit verbreiteten Rede von 1996 bezeichnete Josef Ratzinger, damals noch Präfekt der römischen Glaubenskongregation, die Thesen Hicks als eine der größten Herausforderungen für die zeitgenössische Theologie.

Internationale Bekanntheit erlangte Hick zunächst durch seine Auseinandersetzung mit der Religionskritik des logischen Positivismus (Faith and Knowledge, 1. Aufl. 1957). Mit "Evil and the God of Love" (1. Aufl. 1966) legte er einen der maßgeblichen Theodizee-Entwürfe der Gegenwart vor. Seine "Philosophy of Religion" (ab 1963 in immer neu bearbeiteten Auflagen) dürfte das wohl am weitest verbreitete religionsphilosophische Werk des 20. Jahrhunderts sein (mit Übersetzungen u.a. in Hindi, Arabisch und Chinesisch). In seinem umfangreichsten Werk "Death and Eternal Life" (1. Aufl. 1976) zeigte Hick auf paradigmatische Weise, wie sich religionswissenschaftliche Befunde, theologische Fragestellungen aus unterschiedlichen Religionen und religionsphilosophische Argumentation zu einer Synthese verbinden lassen, die Hick als "comprehensive global theology" bezeichnete. Sein wichtigstes Werk aus jüngere Zeit ist die Auseinandersetzung mit den Implikationen neurophysiologischer Forschung für das Menschenbild und insbesondere das Verständnis religiöser Erfahrung in "The New Frontier of Religion and Science" (1. Aufl., 2006).

Weit über die Grenzen der Religionsphilosophie hinaus wurde Hick bekannt durch seine Arbeiten zur Interpretation religiöser Vielfalt. Sein in dieser Hinsicht zentrales Buch "An Interpretation of Religion" (1. Aufl. 1989) ging aus seinen Gifford-Lectures (1986-7) hervor, wurde 1991 mit dem renommierten Grawemeyer Award ausgezeichnet und ist seit 1996 auch in deutscher Übersetzung erhältlich ("Religion"). Die hierin ausgearbeitete These, dass die verschiedenen religiösen Traditionen der Menschheit auf unterschiedlichen Erfahrungen mit derselben transzendenten Wirklichkeit beruhen, bildet die Kernannahme der sogenannten "Pluralistischen Religionstheologie", die inzwischen in allen großen Religionen ihre Vertreter gefunden hat. In China stehen die Arbeiten Hicks seit ca. zehn Jahren im Zentrum der religionsphilosophischen Diskussionen.

Innerhalb der christlichen Theologie sind Hicks Thesen zur Vielfalt der Religionen nach wie vor heftig umstritten, da sie eine Preisgabe des christlichen Absolutheitsanspruchs implizieren. Die Vatikanische Erklärung "Dominus Iesus" (2000) richtete sich insbesondere gegen Hick und seine theologischen Anhänger. Hick selbst war ordiniertes Geistlicher der reformierten Kirche, schloss sich in seinen letzten Lebensjahren jedoch der "Gesellschaft der Freunde" (Quaker) an.

Politisch engagierte sich Hick zwischen 1967-1982 in führender Funktion gegen den Nationalismus und Rassismus der British National Party und für ein multi-ethnisches und multi-religiöses Zusammenleben in Birmingham. Die Auseinandersetzungen mit den britischen Nationalisten brachten ihm ernsthafte Morddrohungen ein. Ein von ihm verfasstes Pamphlet gegen das Apartheidregime in Südafrika landete auf der Liste der verbotenen Schriften.

John Hick lehrte an den Universitäten Cornell, Princeton, Birmingham und Claremont. Seit seiner Emeritierung (1992) lebte er wieder in Birmingham, wo er als Fellow for Advanced Research weiterhin wissenschaftlich tätig war. Im vergangenen Jahr gründete die Universität Birmingham das "John Hick Centre for the Philosophy of Religion". Zu seinem neunzigsten Geburtstag wurde ihm in Birmingham eine letzte Festschrift überreicht. Bereits 2002 veröffentlichte Hick eine Autobiographie, die mit einem tentativen Nachruf endete. Liest man diesen jetzt, so erscheint er klar, nüchtern und korrekt – wie so vieles im Werk diese Autors.

10.02.2012

Perry Schmidt-Leukel